

Sächsische Volkszeitung

Versteht täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Bezugspreis: 1 M 50 (ohne Postgebühren). 10 M 50 (Postgebühren).
Verlag: Sächsische Volkszeitung, Dresden, Neudorfstr. 11.
Telefon: 11-12.

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht u. Freiheit

Inserate werden die 6. Spalte, Zeitungs- oder deren Raum mit 15 J.
Klammern mit 50 J die Stelle berechnet. b. Biederstein, Adm.
Verlag: Sächsische Volkszeitung, Dresden, Neudorfstr. 11.
Telefon: 11-12.

r. Zum Alldeutschen Verbandstag in Dresden.

Wer wollte es verwehren, daß im Deutschen Reich ein Verband es sich zum Ziel setzt, alle Volksgenossen ohne Unterschied der staatlichen Angehörigkeit zum Festhalten an dem nationalen Charakter aufzumuntern und den hitzbedürftigen Brüdern im Auslande mit materiellen Mitteln zur Seite zu stehen? Die Rationalität hat der Deutsche ebenso festzuhalten, ob er in Deutschland, Oesterreich oder Rußland wohnt, ob er Reichsdeutscher oder fremder Staatsangehöriger ist. Die Nation verbindet so in edelster Weise durch Sprache, Sitten und Eigenart, daß das Gefühl der Zusammengehörigkeit eine natürliche Erscheinung ist. Es ist jedoch ein großer Fehler, wenn ein solcher nationaler Verein in eine politische Parteistellung sich drängen läßt und ein großer Teil des Volkes aus dem Rahmen des Ganzen ausschneiden muß, weil er nicht seine Ziele billigt. Das tut aber der „Alldeutsche Verband“ ebenso, wie es der „Bund der Deutschen“ in Böhmen es sich z. B. angelegen sein läßt, nur eine ausgesprochene politische Richtung zu kultivieren. Wenn sich dann die beiden Vereinen große Massen der Deutschen fern halten, so wirkt man ihnen Schmach, Mangel an nationaler Bewußtsein, und was solche Phrasen mehr sind, vor. Und doch liegt der Grund nicht in dem Mangel an nationalem Gefühl, sondern in dem Umstand, daß die nationalen Vereine von einigen Führern geschickt in ein bestimmtes politisches Fahrwasser bugsiert sind — zum Schaden der großen Ziele und des Volksganzen.

Die Tagung des „Alldeutschen Verbandes“ in Dresden am Sonnabend und Sonntag hat dies wieder einmal klar gezeigt. Der schönen Redensarten von der deutschen Einigkeit, des Deutschen Reiches Macht und Herrlichkeit wurden gar viel gesprochen, denen sich jeder Deutsche anschließen wird, man trieb aber als Hauptthema eine hohe Politik, die ganz im Fahrwasser bestimmter Parteirichtung lief, und bildete sogar eine auswärtige Politik, welche der Ehre und dem Ansehen des Deutschen Reiches Abbruch tun würde, wenn der Alldeutsche Verband im Namen des deutschen Volkes und nicht bloß im Namen einer bestimmten Richtung gesprochen hätte. Nach Ansicht der Redner taugt die Regierung des Deutschen Reiches sowohl im Innern als auch nach Außen hin nichts. Der Herr Oberbürgermeister Geheiner Finanzrat Deutler gab in seiner Begrüßungsansprache in der Sonntagvormittagsversammlung auf dem Belvedere in aller Form dem Wunsch Ausdruck, doch nicht dem Zuge unserer Zeit zu folgen, alljährlich nur die Schatten im Sonnenbilde des neuen Deutschlands zu sehen, und machte den Verband aufmerksam, daß derselbe berufen sei, auch auf das Glänzende und Herrliche im Deutschen Reich hinzuweisen. Trotzdem ward das Bild schwarz in schwarz gemalt, um den Weirain Sr. Erzlegens des Herrn Generalgouverneurs a. D. Liebert und des Generalleutnants a. D. Graf Reventlow zu begründen, den ersteren in die Worte prägte: „Um Gotteswillen erhaltet euch euer Heer und baut Kähne, Kähne, Kähne!“ Um dieses zu beweisen, war die Sache gut angelegt.

Wer nicht mit mir ist, ist gegen mich, denkt der Alldeutsche Verband. Deshalb sieht er von vornherein in allen Volksgenossen Gegner, die nicht in sein Horn blasen. Der „Dresdner Anz.“ kennzeichnet solche Deutsche als „finstere Mächte, die unablässig daran arbeiten, das nationale Selbstbewußtsein zu unterwühlen.“ „Große Scharen,“ schrieb er weiter, „sehen wir mit Bedauern den Fahren von Parteien folgen, die teils den Zielen einer deutsch-nationalen Politik ablehnend gegenüberstehen, teils die nationalen Bestrebungen den Gesichtspunkten der römischen Politik unterordnen. Die ultramontane Partei hat zwar in den letzten Jahrzehnten im Gefühl der Sättigung und der Macht äußerlich mildere Formen angenommen, weil sie gelernt hat, auf

dem Wege der Kompromisse mehr zu erreichen, als durch offenen Kampf; im stillen aber wirkt sie allenthalben nach wie vor dem Erstarken des nationalen Gedankens nur um so sicherer entgegen. Und die Umsturzpartei, die ihre Ziele nicht verhüllt, finden wir überall, wo in der Welt Reid und Mißgunst die ruhige Entwicklung des deutschen Volkes zu stören suchen, auf der Seite unserer Gegner.“ — Von den Sozialdemokraten sind die Worte zutreffend; denn diese verweigern dem Reich alles, was es für die Selbstverteidigung braucht. Aber das Zentrum nur deshalb zu den „finsternen Mächten“ zählen zu wollen, weil es nicht in den Ruf Sr. Erzlegens mit Hurra einstimmte: „Vant Kähne, Kähne, Kähne!“ — sondern zuerst fragte: Wie viel sind notwendig und womit werden sie bezahlt — das geht denn doch über die Fassungskraft eines logisch denkenden Deutschen. Der nachfolgende Satz des „Dresdner Anz.“ ist die Parole des „Deutschen Verbandes“: „Wer die Gefahren erkannt hat, die dem Deutschland von seiten des Ultramontanismus und der Sozialdemokratie drohen, muß alle diejenigen Bestrebungen willkommen heißen, die darauf hinauslaufen, in unserem Volke die Ueberzeugung zu verbreiten, daß es am seiner selbst und seines Ansehens in der Welt willen für die Erfüllung seiner nationalen Aufgaben Opfer bringen muß.“ — Mit andern Worten heißt das: Weil das Zentrum mehr „Kähne“ sich nicht abringen läßt, als nötig sind, muß man den Alldeutschen Verband unterstützen und Opfer bringen, damit zu Ruh und Frommen einer Großindustrie und der Vörieren recht viele „Kähne“ auf dem Wasser schwimmen. Angesichts einer solchen Politik darf es nicht wundernehmen, wenn die Deutsche Kolonialgesellschaft und der Flottenverein im Verband die erste Geige spielen.

Trotz dieser tiefen Wüchlinge des Dresdner Amtsblattes vor dem Alldeutschen Verbande, trotz der Schmähungen, die es den deutschen Katholiken zufügte, indem es sie als Verräter an dem deutschen Volke hinstellte, konnte es dem Jorne der „Alldeutschen“ nicht entgehen — nämlich jener politisch einzigen Führer im österreichischen Abgeordnetenhaus, das durch seine Radikalität groß ist. Er hat diesen Leuten, welche als Gäste aus Wien kommen sollten, den guten Rat gegeben, sich in Deutschland auch als Gäste zu betragen und diesseits der schwarzweißen Grenzlinie nicht hochverräterische Politik gegen das eigene Reich zu treiben. Besonders war es der alldeutsche Abgeordnete Stein, der Anlaß zu Befürchtungen gab. Hatte er doch in der Delegation seine hochverräterische Gesinnung offen ausgesprochen. Der „Dresdner Anzeiger“ bot also diesen österreichischen Herren folgenden Empfangsgruß:

„Die allgemeine politische Lage gebietet heute mehr als sonst, daß jeder, der sich in der Öffentlichkeit mit Fragen der auswärtigen Politik befaßt, sich der Verantwortung bewußt sei, die er dadurch auf sich nimmt. Oft haben wir die bittere Erfahrung machen müssen, daß unbedachte Äußerungen einzelner, die vielleicht in bester Absicht getan wurden, im Ausland von unseren Gegnern aufgegriffen und zu Verdächtigungen der deutschen Reichsregierung verwertet worden sind. Deshalb ist es ein Grund politischer Klugheit, in öffentlichen Reden alles zu vermeiden, was unnötig unseren Rednern Waffen gegen uns selbst in die Hand gibt. Damit soll durchaus nicht einer Leisetzerei vor dem Ausland das Wort geredet werden. Im Gegenteil, je mehr wir dem Ausland zeigen, daß wir uns unserer nationalen Macht bewußt sind, um so mehr wird draußen in der Welt die Achtung vor dem deutschen Namen steigen. Wobor hier gewarnt werden soll, das ist jene herausfordernde unfreundliche Redeweise, die uns nur Feinde wirbt, und die Provokation unerfüllbarer Wünsche. Zu diesen letzteren zählen in erster Reihe die Aspirationen einer gewissen, sich auch „alldeutsch“ nennenden Gruppe im benachbarten Oesterreich, die jedoch, wie hier ausdrücklich betont sei, mit dem jetzt in Dresden tagenden Alldeutschen Verband nicht verwechselt werden darf.“

Der „Dresdner Anzeiger“ kannte offenbar die Eigenschaft der österreichischen „Alldeutschen“ zu wenig, als er sich der Hoffnung hingab, das werde einen Eindruck bei ihnen hervorbringen. Die Wirkung war eine gegenteilige. Die „alldeutschen“ Oesterreicher Schreier und Stein steckten diese Mahnung zur Besonnenheit nicht ruhig ein, sondern nahmen sie zum Anlaß, um erst recht mit dem ihrer Reaktion eigentümlichen großen Mund loszulegen. Am Begrüßungsabend am Sonnabend im Gewerbehaus ließen sie ihren Gefühlen freien Lauf. Was der „alldeutsche“ Redefluß über die schwarzweißen Grenzen herüberpölte, war recht trübes Gewässer und nicht geeignet, die Sympathien für die bedrängten deutschen Stammesgenossen im Nachbarlande zu erhöhen. Glücklicherweise fühlen die Reichsdeutschen mit ihren österreichischen Stammesgenossen und stehen mit warmer Sympathie bei ihren Kämpfen auf ihrer Seite; wäre der „alldeutsche“ Stein das Prototyp des deutschen Oesterreichers, so würden diese Sympathien eher vermindert als vermehrt.

Herr Abgeordneter Schreier überbrachte die Grüße des Bundes der Deutschen in Böhmen, eines nationalen Schutzverbandes, der zu Beginn seines Bestandes zu schönen Hoffnungen berechtigte, bald aber für politische Draufgänger Abzanz bot. Herr Schreier verwahrte sich dagegen, daß die „Alldeutschen“ in Oesterreich Hochverräter seien, weil sie von einem Großdeutschland träumen. „Wir wollen uns nur unser Staatsrecht selbst zurechtlegen.“ „Wir Deutschen in Oesterreich träumen nicht nur vom Alldeutschenland, sondern blicken auf das Alldeutschenland der Zukunft, das uns kommen muß unter allen Umständen.“ — Herr Stein nahm erst recht kein Blatt vor den Mund, konnte er doch so recht vom Herzensgrunde seiner Sehnsucht Ausdruck geben, das verhaßte Oesterreich zertrümmert zu sehen. Dabei merkte er gar nicht den Widerpruch, den er sich leistete: Die Deutschen in Oesterreich kämpften auch für Deutschlands Ehre. Denn wenn Oesterreich falle, dann hätte es neben der Gefahr des Zertrümmers und der Sozialdemokratie noch die — Slawengefahr. Und diese Gefahr malte er in der bekannten „alldeutschen“ Manier an die Wand. Unter dem ungläubigen Kopfschütteln der Versammelten behauptete er dreist, Sachiens Hauptstadt zähle nicht weniger als 50 000 Tschechen! Diesen großen Unfug, mit unrichtigen Zahlen zu operieren, setzte er auch in anderer Weise fort. Nach ihm hat Wien 150 000 Tschechen und es werde in kurzer Zeit eine slavische Stadt sein. Ein jeder Mensch würde lachen, wenn jemand sagten wollte: Dresden hat 50 000 Katholiken und werde in kurzer Zeit eine katholische Stadt werden. Man muß staunen, wie ein österreichischer Reichstagsabgeordneter solche Witze im Auslande zum besten geben kann! Er schien überhaupt die reichsdeutschen Zuhörer für politische Kinder zu halten. Das bewies keine Auseinandersetzung über die Wahlreform in Oesterreich. Es wäre der Mühe wert, die leichteste Behandlung des Wahlreformthemas niedriger zu hängen und all die Gründe zu zerplücken, die Stein anführte, nur um den wahren Grund zu verhüllen, warum die Alldeutschen gegen die Wahlreform sind, und der darin besteht, daß die Durchführung des Geistes der Alldeutschen geringe Herrlichkeit zu Grabe tragen würde. Einzelne Gedankensphäre wollen wir hier zur allgemeinen Erheiterung bringen. So jagte er mit der ernsthaftesten Miene von der Welt seinen stannenden Zuhörern, daß in Galizien 78 — sage und schreibe achtundachtzig — polnische Woiwodschaften — *województwa* — existieren, die nicht einmal ihren Namen schreiben können, jellen die Deutschen das allgemeine und geheime Wahlrecht besitzen. Herr Stein brüstete sich, noch „vor einigen Jahren Fabrikarbeiter in Wien gewesen“ zu sein; wenn er trotz seiner späteren Tätigkeit an einem deutsch-nationalen Arbeiterblatte in der Statistik so schlecht Bescheid weiß, soll er wenigstens den Zuhörern keinen Wären aufbinden. Weiter sagte

Lourdes und die Wissenschaft.

Wieder, mal war das Pyrenäenstädtchen Lourdes Mittelpunkt einer lebhaften Prophezerung. Freilich als durch Wichtigstellungen von allen Seiten bekannt wurde, daß das Judentum den ganzen Devotionalienhandel in Lourdes an sich gezogen, als die so verhöhnnte „Wunderbude“ zur Judenbude wurde, in der die Kinder Israels recht profitable Geschäfte in Rosenkränzen usw. machen, da fand die „Frankfurter Zeitung“ es angezeigt, solcherlei Dinge nicht zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen.

Was über die Entstehung der Wallfahrt dort aufgetischt war, war von vornherein erkenntlich als Ausgeburt einer orientalistischen Phantasie. Was über angebliche Mißstände, wie Unterlassung hygienischer Vorkehrungsmaßregeln und dergleichen behauptet worden war, hat sich in Rauch aufgelöst. Im übrigen dürfte es der jüdischen Presse gleich sein, wohin jemand seine Verdreiß macht, ob nach Lourdes oder Biarritz, ob nach Vorkum oder Jiddl.

Ganz unabhängig von all diesen Dingen jedoch sind die Heilungen, — wir wollen den Ausdruck „Wunder“ mal beiseite lassen — die Lourdes aufzuweisen hat.

Was wir da bei allen Kritikern und allen Prophezerern vermissen, ist eine kritische, streng-wissenschaftliche Untersuchung dieser Heilungen. Und doch läge eine solche im Interesse der medizinischen Wissenschaft selbst, ja wäre sogar deren Pflicht.

Sie liebt die Sache von sich abzuschieben mit dem Hin-

weis auf die Macht der Suggestion (Einbildung). Stellen wir uns einmal auf diesen Standpunkt. Ja, es sollen diese Heilungen oder doch höchst auffallenden Besserungen die Folge der Suggestion sein. Gätte dann nicht die Medizin die Pflicht, näherhin diese „Suggestion“ zu untersuchen, um eventuell damit anderen Kranken Hilfe bringen zu können? Nehmen wir als Beispiel den Fall Koudel aus Mex., der eben durch die Presse geschleift wird. Die Lupuskranke Koudel soll nach den Erklärungen des Meher Arztesvereins nicht „geheilt“ worden sein, wohl aber sei eine Besserung eingetreten. Doch die Besserung ist so eben in Lourdes eingetreten. Meinethalben infolge der Suggestion. Aber es gibt noch zahlreiche Lupuskranken, welche mit einer „Besserung“ und einem „Stillstand“ der Krankheit zufrieden wären. Wenn hier nun auf diese Weise eine Besserung erzielt wurde, wäre es da nicht Pflicht der Medizin, zu untersuchen, ob da nicht irgendwie etwas sich entdecken ließe, das auch anderen Patienten zugute kommen könnte? Will die ungläubige Wissenschaft aus diesen Gründen der Menschenfreundlichkeit der Sache nicht näher treten, so sollte sie doch reizen die Aussicht, mit einer kritischen Prüfung der Sache taugliches Material für ihren Kampf gegen das Wunder zu erhalten.

So muß sie sich mit Recht den Vorwurf gefallen lassen, daß sie die Sache ignoriert, weil sie das Ergebnis fürchtet, daß sie obenhin von der Sache redet, aber einer sachlichen Prüfung des unseugbar vorhandenen Tatsachen-Materials aus dem Wege geht. Sonst läuft man dem Kranken-

Material nach bis nach Indien und China, rüstet wissenschaftliche Expeditionen aus zur Erforschung des Aussehens, der Cholera, der Pest usw. Und vor der eigenen Tür hätte man Material genug zu recht dankenswerten Untersuchungen.

Zimmer wieder ist der Wissenschaft dieser Feldbehandlungen hingeworfen worden, aber nie hat sie ihn aufgenommen. Und doch ist die Sache von der größten Bedeutung und würde in den weitesten Kreisen das dankbarste Interesse finden.

Jedenfalls wird die Frage über die Wunderberichte mehr Aussicht auf eine überzeugende Beantwortung haben, wenn die wunderheindliche Kritik an die Prüfung der in der Gegenwart behaupteten, fortdauernden und darum der Prüfung zugänglichen Wundervorgänge endlich herantreten würde. Da sich der Wunderglaube auf Lourdes beruht, so kann die wissenschaftliche Ablehnung des Wunders nicht unterlassen, den Tatbestand, der in Lourdes vorliegt, zu würdigen. Auch da gilt: „Wie Rhodus, wie kalta“ (Schell, Apologie I. 333).

Wie wenig die Katholiken eine solche kritische Untersuchung fürchten, kann jedermann daraus entnehmen, daß der Deutsche Lourdes-Verein ein Stipendium ausgeworfen hat, um einem freidenkerlichen Arzt den Aufenthalt in Lourdes zum Zweck einer wissenschaftlichen Beobachtung zu ermöglichen.

Ob diese Herausforderung aufgenommen werden wird?

daß jetzt die Deutschen 48 Prozent der Mandate in Händen haben, nach der Wahlreform bekämen sie nur 45 Prozent zugemessen. Endlich vertoherte er sich dagegen, daß auch die Meriten und Christlichsozialen zu den Deutschen gerechnet werden, welche die deutsche Sache — er meint offenbar das alldeutsche Fraktionswesen — in allen nationalen Dingen im Stich lassen. Die parlamentarische Tätigkeit der christlich-sozialen Partei beweist gerade deren ernste und zielbewußt-nationale Arbeit. Dem Alldeutschen freilich steht über dem Deutschen noch die Partei. Das Unmöglichste leistete Redner jedoch in dem Bestreben, seine Schmach nach der Einverleibung der Deutschen Oesterreichs in das Deutsche Reich zu bekunden. Er sprach die „heftigste Ueberzeugung“ aus, daß endlich für die Deutschen Oesterreichs die Stunde der Erlösung schlage und ein großes deutsches Vaterland Tatsache werde. Um die Sache noch deutlicher zu machen, erinnerte er daran, daß die deutschen Kaiser in ihrem Eide schwören, „Mehrere des Reiches“ zu sein. Mögen sie es werden nach Süden und Nordwesten hin. Unter dem „Hohen Kreuz“ der Hohenzollern“ mit den übrigen Stammesgenossen vereinigt zu sein, wäre Redner glücklich.

Diese wenigen Gedanken aus den Reden beweisen zur Genüge, daß der „Dresdner Anzeiger“ die alldeutschen Gäste richtig eingeschätzt hatte. Freilich hat die Warnung an ihre Adresse nichts gefruchtet. Es wäre besser, wenn solche enfaute terribles über der Grenze blieben; sie kompromittieren die Sache der österreichischen Stammesbrüder auch noch im Auslande, nachdem ihre verderbliche Tätigkeit in Oesterreich selbst darin besteht, die Einigkeit unter den deutschen Parteien im Parlamente zu zerstören. Wohlweislich hat das Präsidium ihnen zum Schluß erst das Wort gegeben, damit der Verlauf des Abends wenigstens in seinem großen Teile einen würdigen Verlauf nehme. Denn im vollständigen Deutschland ist kein Boden vorhanden für die Förderung einer österreichischen Irredenta.

Auf der Egerer Katholiken-Verammlung.

Eger, 2. September.

Ueber 2000 Personen füllten den Saal des „Schützenhauses“, wo Abgeordneter Franz Ergraf v. Trautmannsdorff den Vorsitz führte. Unter anderen nahmen an der Hauptversammlung teil: Ergraf Ferdinand Trautmannsdorff (Präsident), Erbprinz Löwentin (Deutschland), Fürst Janko Lobkowitz (Präsident des Landeszentralkomitee), Graf und Gräfin Karl Erwein Rostk-Widen, Fürst Alfred Windisch-Grätz, Graf Rosenbrad, Graf Adalbert Schönborn sen., Baronin Anna und Baron Ferdinand Starb-Weidenheim, Baron Ottomar Junfer, Baronin und Baroness Kopal, Graf Karl Max Jedlitz, Baron Bela Dergenzi, die Barone Heinrich und Hans Zehner, Graf Engelbert Wolfenstein, Graf und Gräfin Josef Wallis.

In seiner Begrüßungsansprache gab der Vorsitzende als Parole die Worte aus: „Treu katholisch, treu österreichisch und treu deutsch.“ Als eine Hauptaufgabe der sozialen Arbeit sehe er die Fürsorge für die Arbeiter an.

Dominikaner Benzel Manlik überbrachte als Vertreter des Kardinals Krejber v. Strbenzky dessen Grüße. Ihn mußte es besonders freuen, daß zum ersten Male in seiner engeren Heimat, im Egerlande, ein deutsch-böhmischer Katholikentag abgehalten werde. Die großen Fortschritte, welche die Los vom Rom-Bewegung tatsächlich gemacht habe verdanke man hauptsächlich der Unfähigkeit der österreichischen Katholiken. Darum rufe er der Versammlung zu: Verant, ihr Katholiken, auf für Gott, Kaiser und Vaterland! Nach seiner Rede wurden die zahlreichen eingelangten Telegramme verlesen u. a. von sämtlichen Bischöfen Böhmens.

Nach dieser Verlesung entbot der Versammlung der Ortsseelsorger Erzbischof Josef Schuch seinen Willkommengruß, worauf würdevoll begrüßt Reichstagsabgeordneter Nikola Maske aus Mainz die Rednertribüne betrat. Der Redner entwickelte in scharfsinnigen Ausführungen sein Thema: „Was verdankt das deutsche Volk dem Katholizismus.“

Arbeiterführer Franz Zpalowski ergriff dann das Wort zu dem Thema: Die Arbeiterfrage im Lichte des Christentums.

Der letzte Redner der Hauptversammlung P. Bojstl S. J. sprach über „Uniere Aufgaben“. Zahl auf Zahl seiner Ausführungen erzielten begeisterten Beifall.

Die Versammlung beschloß dann einmütig folgende Resolution:

Der 6. deutsch-böhmische Katholikentag in Eger steht treu zu Kirche und Vaterland, zum Heiligen Stuhle und zu Oesterreichs erlauchtem Herrscherhaus. Derselbe erblickt in der Befestigung der religiös-sittlichen Grundlagen die notwendigste Vorbedingung für Oesterreichs Größe und eine gesunde Entwicklung des deutschen Volkes, dessen Rechte er in unüberwindlicher Treue verteidigt. Seine Lösung lautet daher: 1. Treue Festhalten an der Kirche, der Kultur-brückerin der Völker, sowie mutigen Bekennnis des katholischen Glaubens und eifrige Pflege christlichen Lebens! 2. Nicht feiges Zurückweichen, sondern mannhafte Verteidigung der religiösen Interessen, dieser wichtigsten Volksinteressen, in der Öffentlichkeit, insbesondere durch die Abgeordneten und gebildete katholische Laien! 3. Nicht Schwächelung oder Vereinnahmung der Religion oder der Religionsübungen, sondern Vertiefung der religiösen Erziehung in der Schule! 4. Nicht Lockerung des Ehebandes durch Aufhebung des § 111 des Allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches, der die von Christus eingeführte Unauflöslichkeit der katholischen Ehe auch staatlich garantiert, sondern religiös-sittliche Erneuerung des Familienlebens! 5. Nicht einer die gesamten Volksinteressen schädigenden Nationalitäts- und Minderheiten, sondern friedlichen Ausgleich unter den Völkern, sowie soziale und volkswirtschaftliche Reform im Geiste christlicher Gerechtigkeit und Liebe.

Mit einem Hoch auf Papst Pius X. und Kaiser Franz Josef I. wurde die ständige Festversammlung nach vierstündiger Dauer geschlossen.

Während Herr Spalowski sich nur an der Versammlung im „Schützenhaus“ beteiligte, hielt der Herr n.ö. Landtagsabgeordneter Karl L. in seiner Rede über „Christliches Wirtschaftswesen“ lediglich im Frankenthalssaal, wo zum größten Teil die Besucher des Katholikentages ver-

ammelt waren. Auch seine Ausführungen fanden außerordentlichen Beifall.

Der Festkommers.

Abends wurde im Saale des Schützenhauses der Kommerz unter dem Präsidium des Herrn phil. Josef Böhm („Bandalia“-Brag) abgehalten. Ueber 1500 Teilnehmer, darunter viele Vertreter des hohen Klerus, des Hochadels, besonders auch zahlreiche Familien von Eger waren erschienen. Von den katholischen deutschen Verbindungen waren vertreten „Aenania“ (München), „Austria“ (Zamsbruck), „Austria“ (Wien), „Markomania“ (Würzburg), „Nordgau“ und „Morica“ (Wien), „Ferdinanda“ und „Bandalia“ (Brag). Die Feste, welche das Thema „Kirche, Wissenschaft und Fortschritt“ behandelte, hielt der Herr Redakteur Eugen Krafft (Ferdinanda) aus Linz. Auf Papst Pius X. und Kaiser Franz Josef I. sprach Prälat Kammer, Professor Dr. Hilgenreiner sprach auf die Stadt Eger. Kaufmann Tschedel aus Georgswalde behandelte das freundschaftliche Verhältnis zwischen Oesterreich und Bayern. P. Bojstl S. J. feierte das Wirken der katholischen Studentenchaft. Sekretär Wolke sprach auf die Damen, auf die er ein dreifaches „Heil“ ausbrachte.

Eger, 3. September.

Heute vormittag fanden zwei Sektionsberatungen statt und zwar die Organisations- und Presse-Sitzung. Es wurde beschlossen, das christlich-soziale Organ „Egerland“ auszugestalten zu einem selbstständigen, zweimal in der Woche erscheinenden Blatt.

Heute vormittag wurden die katholischen Studenten auf dem Marktplatz vor dem Hotel „Zum Stern“ von Alldeutschen überfallen. Fünfzig Ordner des Katholikentages trieben die Alldeutschen bald auseinander. — Heute nachmittag fand die Sitzung des katholischen Lehrervereines „Austria“ statt, abends folgte eine große Frauenversammlung.

Auf die vom Präsidium an den Kaiser gerichtete Guldigungsdepeche ist noch am selben Tage vom Hoflager in Teschen eine Dankdepeche an die Versammelten eingetroffen.

Politische Rundschau.

Dresden, den 4. September 1906.

Der Erbprinz Hohenzoller-Langenburg hat um seine Entlassung aus der Stellung des Kolonialamtes gebeten. Als sein Nachfolger ist Bernhard Derenburg, der Direktor der Darmstädter Bank, in Aussicht genommen.

Die Post behauptet, aus bester Quelle erfahren zu haben, daß der Landwirtschaftsminister v. Pöbbecke dennoch in seinem Amte verbleiben wird. — Die Beteiligung der Frau v. Pöbbecke an der Firma Lippelstich hat jene bereits zu Beginn der Auseinandersetzungen gegen die Firma zu lösen versucht. Ueber die Rückzahlungen des Geschäftsanteiles schweben zur Zeit noch Verhandlungen, da der Anteil statutenmäßig den übrigen Teilhabern der Firma angeboten werden muß, deren Entscheidung noch nicht vorliegt.

Das schwedische und das dänische Geschwader in Kiel sind am 3. d. M. nach Austausch des Abschiedsalutes in See gegangen. Die Schweden und Dänen führten die deutsche Flagge.

Das Berliner Tageblatt behauptet, „influkreiche militärische Kreise“ versuchten, gegen den Reichskanzler Stimmung zu machen. Anlaß zu dieser Haltung gäbe den bezeichneten Kreisen nicht nur die Angelegenheit ihres Kameraden Generalleutnants und Ministers v. Pöbbecke, sondern auch des Kameraden Oberleutnants und Schutruppenkommandanten v. Deimling. Die Akten über den Bahndau in Deutsch-Südwestafrika seien noch lange nicht geschlossen.

In Sachen Lippelstich u. Co. erfahren wir, daß jetzt das Kolonialamt mit den Zahlungen an die genannte Firma innehält. Die Firma hat noch Bestellungen für zwei Millionen Mark in Nota, die zum größten Teil fertig sind, deren Abnahme aber vom Amt verweigert wird. Eine solche Maßnahme hat der Reichstag schon längst gefordert; jetzt endlich geht man schärfer vor.

Der Fall Gagar hat nun auch zu einem Protest der landeskirchlichen evangelischen Vereinigung geführt. Die Vorstände der Vereinigung in den Provinzen Sachsen, Brandenburg und Schlesien erlassen zu dem Vorgehen des Konfessionsrats der Provinz Westfalen gegen den Pfarrer Gagar folgende Erklärung: „Wir erblicken in dem Vorgehen 1. den Versuch eines Glaubenszerrens nach rein dogmatisch-theologischen Gesichtspunkten unter Zurückstellung des praktisch kirchlichen und religiösen Interesses, was um so ent-schiedener zu mißbilligen ist, als der Betroffene die Verpflichtung auf die Bekenntnisse nicht abgelegt hat; 2. eine Verletzung der inneren Zusammengehörigkeit aller deutsch-evangelischen Landeskirchen auch in ihrem wesentlichen Bekenntnisstande, wodurch zugleich ihr äußerer Zusammen-schluß tatsächlich gefährdet wird; 3. eine Verletzung der Gesamtlage der evangelischen Kirche in der Gegenwart, die auf immer vollere Entfaltung des Gemeindelebens hindrängt und darum jeden Eingriff in wohl begründete Rechte der Gemeinden, zumal wo einstimmig gefasste Beschlüsse vorliegen, als Verletzung ihrer Freiheit und ihrer Freundschaft erscheinen läßt.“ Der Vorsitzende dieser Vereinigung ist Geheimrat Dr. Kahl, der so scharf gegen den Toleranzantrag vorging.

Wahr Rückblick auf die Verfassung. Die amtliche Presse bestätigt, daß Oberst v. Deimling wiederholt beim Oberkommando der Schutztruppen und beim Generalstab beantragt hat, die Eisenbahn Luderitzbucht—Rubub sofort nach Erreichung von Rubub als Feldbahn bis Reetmanshoop weiter zu bauen, da er den schließlichen Bau der Strecke Rubub-Reetmanshoop im militärischen Interesse zur Sicherung des Nachschubes für unbedingt notwendig erachtet. Zugleich hat Oberst v. Deimling um Entsendung des erforderlichen Materials gebeten. Auf diese Anträge ist dem Obersten durch den Generalstab in Uebereinstimmung mit dem Herrn Reichskanzler telegraphisch eröffnet worden, daß Material für den Weiterbau der Bahn über Rubub hinaus ohne Bewilligung der Mittel durch den Bundesrat

und den Reichstag nicht zur Verfügung gestellt werden kann. Unsere letzte Meldung traf also das richtige: Oberst v. Deimling wollte gegen einen Beschluß des Reichstages vorgehen, aber in Berlin hat man ihm die Gelder hierfür verweigert. Der Reichskanzler sieht damit gerechtfertigt da; aber Oberst v. Deimling hat in weiten Kreisen den Rest des Vertrauens verloren. Wir stehen auch seinen übrigen Maßnahmen ganz skeptisch gegenüber und wenn er wieder einmal im Reichstage auftreten sollte, was wir aber sehr bezweifeln, so wird man allen seinen Behauptungen sehr wenig Wert beimessen. Wer auf die Beschlüsse des Parlamentes so wenig achtet wie v. Deimling, kann tatsächlich nicht erwarten, daß der Reichstag seinen Ausführungen eine besondere Beweiskraft beimißt; an der Frage der Verminderung der südwesafrikanischen Truppen wird sich dies gar bald zeigen.

Das christlich-soziale Organ „Das Reich“ widmet dem Katholikentag, der „ein gewaltiger Meeresschwamm, in geschlossenen Markkolonnen austrat“, folgende Betrachtung: „So bitter auch manchem Deutschen die Pille schmecken mag, aber unlegbar ist es doch: das Zentrum ist in diesen Tagen allgemeiner Gärung und Dissolution die einzige Kraft, welche das Schwergewicht der Ordnung aufrecht erhält. Während in den Kreisen des Protestantismus der Kampf zwischen „Positiven“ und „Liberalen“ von Tag zu Tag wilder entflammt, dort eine imponierend geschlossene kirchliche Macht! Während im Ringen der Parteien um die Oberhand immer kräftigere Gegensätze ausfließen — wir erinnern nur an die Spaltung der Rationalliberalen, an die unüberbrückbaren Gegensätze des gesamten Liberalismus, an so manche Unstimmigkeiten auch in den konservativen Lagern, ganz abgesehen von den ewigen Schwankungen, wie man sich den Sozialdemokraten gegenüber verhalten soll — dort das geschlossene Zentrum, die faktische „Regierungspartei“ trotz der ziffernmäßigen Minorität der Katholiken in Deutschland. Während in fast allen anderen Lagern der Widerstreit der Ansichten oder eine weitgehende Interessenslosigkeit auf die wichtigsten aller inneren Fragen, die soziale, löbend wie ein Weigewicht einwirkt, dort ein zielbewußtes gesundes Vorwärtsschreiten, ohne himmelfürmende „Ideen“, aber von um so geübteren praktischen Gesichtspunkten aus. Und selbst auf dem Kampfbiet um die zeitbewegenden Fragen der wahren und der falschen Kunst ein mannhaftes Eintreten für die Verbannung von Schmutz in Wort und Bild — man lese den feinabgewogenen Vortrag von Professor Zahn-Strahburg!“

Die Sozialdemokratie in den deutschen Landtagen. Der sozialdemokratische Parteibericht stellt fest: In Bremen ist die Sozialdemokratie vertreten durch 18, in Hamburg durch 13, in Bayern und Baden durch je 12, in Rudoisstadt, Württemberg, Hessen und Meiningen durch je 7, in Koburg-Gotha durch 6, in Meuß j. L. durch 5, in Oldenburg und Lübeck durch je 4, in Altkenburg und Lippe durch je 3, in Weimar und Anhalt durch je 2, in Sachsen, Elsaß-Lothringen und Meuß ö. L. durch je einen Genossen. In den Landtagen von Preußen, den beiden Markensbürgen, Braunschweig, Schwarzburg-Sondershausen, Waldeck und Schaumburg-Lippe ist bekanntlich die Sozialdemokratie nicht vertreten.

Oesterreich-Ungarn.

Kaiser Franz Joseph hat dem Kardinal Ropp das Großkreuz des Stephansordens verliehen.

Das neue Wiener Montagblatt Groß-Oesterreich verzeichnet abermals die Gerüchte von dem bevorstehenden Rücktritt des Ministers Goltzowski und nennt als seinen Nachfolger den Petersburger Politiker Baron Egenthal.

Frankreich.

Die Regierungsgegner verbreiten die Nachricht, daß die neuen Panzerschiffe Republik und Patrie, deren Bau über 35 Millionen Frank gekostet hat, vollständig umgebaut werden müßten, weil die Panzerfirmen den 30,5 cm Geschützen keinen Rücklauf gestatten, diese also nicht abgefeuert werden können. Demgegenüber wird amtlich erklärt, der Rücklauf der Geschütze sei nur für den Fall zu stark, daß man den Geschossen die gesteigerte Anfangsgeschwindigkeit von 875 Metern geben wolle. Bei der abschlagsgemäßen Anfangsgeschwindigkeit von 825 Metern hätten die Geschütze Spielraum genug.

In der „Revue des deux Mondes“ wird das Stimmungsverhältnis bei den französischen Wahlen gruppiert. Danach gab es im Jahre 1902 10.987.500 Wähler, heute sind es 11.166.012, demnach eine Vermehrung um 178.512 Stimmen. Wählerhaltungen gab es im Jahre 1906 22 Proz. gegen 23,2 Proz. im Jahre 1902; denn im letzteren Jahre hatten 2.542.500 Personen von ihrem Wahlrecht keinen Gebrauch gemacht, im ersteren 2.462.170. Die Zahl der Kandidaten ist von 4000 im Jahre 1902 auf 1610 für 575 Abgeordnetensitze im Jahre 1906 zurückgegangen. Ursache hiervon sind die Konzentration der Parteien, der engere Zusammenschluß der Interessen, der Versuch einer strammeren politischen Organisation. Die 8.703.302 Wähler haben 5.025.331 Stimmen den 1024 Kandidaten der Mehrheit und 3.606.178 Stimmen den 550 Kandidaten der Opposition gegeben. Die 395 von der Mehrheit gewählten Deputierten vertreten allein 3.358.200 Stimmen, also 32 Proz. der eingeschriebenen Wähler. Die französische Kammer stellt also in ihrer Mehrheit nicht die Mehrheit des Volkes dar. Deshalb sträubten sich die Blocards auch so gegen den sonst von den Liberalen als Zugriff des fortschrittlichsten Wahlrechts gepriesenen Proporz.

Spanien.

In Regierungskreisen heißt es, das spanisch-schweizerische Uebereinkommen sei tatsächlich unterzeichnet worden.

In Santander ist die Lage noch immer gespannt, trägt jedoch keinen besonders ernsten Charakter. In Bilbao bessert sich die Situation fortwährend. Man vermutet, daß die Arbeit bald wieder aufgenommen werden wird.

Rußland.

Der Kongreß der Radikalenpartei ist auf den 22. September festgelegt. Er wird in Petersburg abgehalten werden, an der beherrschenden Erlaubnis wird nicht gemwehrt. Programmsfragen werden auf dem Parteitag nicht beraten werden, sondern ausschließlich parteiliche Fragen. Ein Kartell mit der Partei der friedlichen Er-

neuerum
kam es
vom W
Mittler
und un-

in War
Männer
und am
Lagereit

Salsa
gegen
Lebens
für die
Zwang
eignete
schiff
und ad

geplant
Billets
mächter
das St
Truppe
und zu
sollen
liegen.

Lo
Franz
Kaufha
auf Bil
Sachsen
1791.
nein.
1793.
der Bid
französi

Logik
Wid
Rieder

Sei
hiesige
König
dieses
stalt.
Galt
die P
einem
suchte
dem C
der A
noch
hohen
geflecht
der W
König
gedent

neuen
Beteil
kaum
9. C
Wid
zum
Gewir
dens
sehrati
chem
Nach
schluß
hen C
werde
nen
eine,
dieser
durch

ist zu
wird
1/2
in S

Im
Nahr
von
Proge
Wäde
stände
Amis
Neuh
Senn
der G
Schw
Kontra
von
zwei
regier
entp
Watte
deren
seit C
schitt
3 Pr
zu sin
Veitun
von
find
der

neuerung ist nicht in Aussicht genommen. — Am Sonntag kam es in Zyrardow gelegentlich des Begräbnisses eines vom Militär erschossenen Arbeiters zu Aufruhr. Das Militär gab eine Salve ab, durch die 6 Personen getötet und ungefähr 20 verletzt wurden.

— General Tiuminkow, Mitglied des Kriegesgerichts in Warschau, ist beim Verlassen seiner Wohnung von zwei Männern überfallen und durch Revolvergeschosse an der Seite und am Arm verwundet worden. Tiuminkow wurde ins Lazarett gebracht, die Täter sind entkommen.

— Der Kommandeur des 22. Armeekorps Baron Salza in Helsingfors, hat die ausgesprochene Todesstrafe gegen die Sweborger Weiterer für einen Soldaten in lebenslängliche, für drei in 20jährige, für sechs in 15jährige, für die übrigen Soldaten und zwei Bauern in 12jährige Zwangsarbeit verwandelt. — In Barrow in Grönland ereignete sich auf dem im Bau befindlichen russischen Kriegsschiff Kurik eine Explosion. Vier Personen wurden getötet und acht verwundet.

Balkan.

— Auf Grund von Dokumenten über eine angeblich geplante neue Aktion des bulgarischen Komitees in den Wilajets Ileskib und Saloniki, wovon auch den Großmächten Mitteilung gemacht wurde, beauftragte die Porte das Kriegsministerium, einen entsprechenden Befehl an die Truppen zur Ueberwachung der Tätigkeit des Komitees und zur Verfolgung der Banden zu geben. Gleichzeitig sollen auch die türkischen Banden, gegen die Klagen vorliegen, verfolgt werden.

Aus Stadt und Land.

Dresden, den 4. September 1906.

Tageskalender für den 5. September. 1906. Feiern von Portsmouth zwischen England und Japan. — 1905. † Dr. Franz Leonold, Bischof von Eichstätt. — 1903. † Prof. Friedrich Kaulbach zu Hannover, Maler. — 1870. Ankauf Napoleons III. auf Wilhelmshöhe bei Kassel. — 1869. † Prinz August von Sachsen-Weimar, geb. Erbkönigin Karoline von Oesterreich. — 1791. † Giacomo Meyerbeer zu Berlin, der Komponist der Africana. — 1771. † Raul Erzbischof von Oesterreich zu Florenz. — 1733. † Christoph Martin Wieland zu Oberholzheim bei Eberbach, der Dichter des „Oberon“. — 1685. † Kardinal Richelieu, berühmter französischer Staatsmann.

— Wetterprognose des Königl. Sächs. meteorologischen Instituts zu Dresden für den 5. September: Wind und Bewölkung: mäßige westliche Winde, vielfach heiter. Niederschlag und Temperatur: heftigere Gewitter, etwas kühler.

— Se. Königliche Hoheit der Großherzog von Hessen kam heute vormittag 11 Uhr 23 Minuten auf dem hiesigen Hauptbahnhof an und wurde von Sr. Majestät dem König und Sr. Königlichen Hoheit Prinz Johann Georg daselbst empfangen. Es fand großer militärischer Empfang statt. Vom Bahnhofe aus fuhr Se. Majestät mit dem hohen Gaste nach dem Residenzschlosse, wo Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin Mathilde den hohen Gaste begrüßte. Nach einem Familien- und Marschallfrühstück im Schlosse besuchte Se. Majestät der König mit Sr. Königlichen Hoheit dem Großherzog die Deutsche Kunstgewerbeausstellung. Von der Ausstellung begibt sich Se. Majestät mit seinem Gaste nach Schloß Pillnitz. Am 7. Uhr findet daselbst zu Ehren des hohen Besuches Königliche Tafel und abends 9 Uhr Abendgesellschaft statt. Am Mittwoch vormittag ist ein nochmaliger Besuch der Deutschen Kunstgewerbeausstellung, sowie der Königlichen Sammlungen in Aussicht genommen und danach gedenkt der Großherzog Dresden wieder zu verlassen.

— Am 1. Oktober 1905 wurde der Grundstein zur neuen Marienkirche in Cotta gelegt unter großer Beteiligung der lieben Glaubensgenossen und Fremde; kaum ist ein Jahr nun vorüber, und nächsten Sonntag, den 9. September, wird die Kirche vom hochwürdigsten Herrn Bischof konsekriert werden, und dann werden die Glocken zum ersten Male die Gläubigen zur Andacht herbeirufen. Gewiß werden an dieser schönen Feier die katholischen Dresdener regen Anteil nehmen. Am 7. Uhr beginnt die Konsekration, um 10 Uhr das feierliche Pontifikalamt, zu welchem die Gläubigen Zutritt haben, hierauf Festpredigt. Nachmittags 5 Uhr Segensandacht mit Predigt. In Anknüpfung an die Kirchweihe wird dann Montag abend im großen Saale der Konstantia die weltliche Feier abgehalten werden, zu der der hochwürdigste Herr Bischof sein Erscheinen zugesagt hat. Soffentlich werden die katholischen Vereine, Glaubensgenossen und Freunde aus Dresden auch an dieser Feier teilnehmen, und so die Freude der Gemeinde durch ihre Teilnahme erhöhen.

— Der Landgerichtspräsident Fuchs in Freiberg ist zum Reichsgerichtsrat ernannt worden.

— Nach dem soeben fertiggestellten Manöverprogramm wird der Kaiser am Sonntag, den 9. September um 1/2 Uhr der Frühstüdtstafel bei Sr. Majestät dem König in Sibyllenort bewohnen.

× Öffentliche Hygiene im Königreich Sachsen. Im Jahre 1904 gelangten im Königreich Sachsen 115 480 Nahrungsmittel- und Genußmittelproben zur Untersuchung, von denen 7,8 Prozent beanstandet wurden, gegen 10,8 Prozent im Jahre 1903 und 11,6 im Jahre 1902. Wädereien wurden 712 revidiert und dabei 543 Mal Mängel und Uebertretungen festgestellt. Von mehreren Amtshauptmannschaften und Stadträten ist auf gutachtliche Aeußerung des Bezugsamtes hin der Zusatz von Mehl und Semmel zur Buxt verboten worden. Bei 34,1 Prozent der geschlachteten Rinder und bei 5 Prozent der geschlachteten Schweine wurde Tuberkulose festgestellt. Was die Milchkontrolle anbelangt, so wurden von den Verkaufsstellen von Kindermilch, welche revidiert wurden, nur in zwei Fällen Milch geliefert, die annähernd und regelmäßig den Anforderungen der Weidminalpollizei entsprach, d. h. deren Fettgehalt 3 Prozent und mehr betrug, deren Wasserzucht sich zwischen 10000 und 30000 bewegte, und deren Schmutzgehalt gleich Null war. In den fünf Jahren seit Einführung des neuen Milchregulativs ist der durchschnittliche Fettgehalt Vollmilch von 3,3 Prozent auf 3 Prozent gesunken. Was die Wasserreinigung anbelangt, so sind in 29 Orten im Königreich Sachsen umfangreichere Leitungen fertiggestellt und in 21 Orten hat man den Bau von Wasserleitungen in Angriff genommen. Interessant sind die Untersuchungen des Stadtbezirksarztes bezüglich der Verunreinigung der Luft durch Rauch und Ruß in

Dresden. Er hat berechnet, daß im Winter bei ruhiger Luft täglich auf ein Quadratmeter Fläche des Stadtgebietes durchschnittlich mehr als ein Gramm Ruß und 1/2 Gramm Flugasche niederschlagen und daß durchschnittlich in jedem Kubikmeter Luft etwa 10 Milligramm Ruß und 4 Milligramm Asche enthalten sind.

— Volkskunde — Volkskunst. Anlaßlich der Versammlung zur Volkskunde und Volkskunst in Dresden findet Sonnabend den 8. September vormittags im großen Saale des Ausstellungsgebäudes ein Festakt statt, in welchem Generalmajor Freiherr v. Friesen nach den Begrüßungsansprachen einen kurzen Ueberblick über die volkstümlichen Bestrebungen geben wird. Professor Fuchs Freiberg i. Br. über die Volkswirtschaftliche Bedeutung der Volkskunst und Professor Seyffert über die Volkskunst auf der 8. Deutschen Kunstgewerbe-Ausstellung kurze Vorträge halten werden. Karten zu der Tagung, zu der auch die Damen geladen sind, werden für Mitglieder und deren Gäste von der Geschäftsstelle des Vereins zur Förderung Dresdens und des Fremdenverkehrs, Hauptbahnhof, in der Verkehrsanstalt Hansa, Ballstraße, sowie vom 7. September an auf dem Königl. Belvedere, wo die zwei volkstümlichen Abende abgehalten werden, verausgabt.

— Die Verbrennung von rund 18 000 000 Mt. in wertlos gewordenen sächsischen Staatspapieren und Eisenbahnobligationen findet am Mittwoch, den 5. September, von vormittags 9 Uhr ab, im hiesigen staatlichen Fernheiz- und Elektrizitätswerk statt. Es handelt sich um Kapitalsscheine nebst Zubehör, sowie die in den Jahren 1902 und 1903 eingelassenen Zinscheine der Staatsschuld und eine Anzahl eingetauschter oder sonst wertlos gewordener Staatspapiere.

— Orgelkonzerte. Das 19. (vorletzte) Orgelkonzert von Alfred Sittard in der Kunstgewerbe-Ausstellung findet Mittwoch den 5. September abends 6 Uhr statt.

— Hühnergrund-Weierei. Das Wiltsche Lichtluftbad war am vergangenen Sonntag von über 3000 Personen besucht und bot ein recht interessantes und lebhaftes Bild, besonders während der kinematographischen Aufnahmen.

— Hühnergrund. Der beim Elektrizitätswerke zu Niederlöbny angestellte Kaufmann Oswald Lehmann war in Rot geraten. Er vergriff sich an der ihm anvertrauten Kasse und unterschlug insgesamt 4300 Mt. Er wurde zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt.

— Rosen. Das Königl. Seminar feiert in den Tagen vom 4.—6. Oktober das Fest des 50jährigen Bestehens. Geplant sind ein Begrüßungsabend, eine Musikaufführung und ein Festmahl. Seitens der früheren Schüler hat sich ein Komitee gebildet, das sich die Aufgabe gestellt hat, eine Jubiläumsschrift ins Leben zu rufen. Die Jinsen dieser Stiftung sollen als Preisestipendien würdigen Schülern der Oberklassen zukommen.

— Oelenitz i. Erzgeb., 4. September. Nach Mitteilung der Direktion des „Kaiserin Augusta-Schachtes“ sind gestern in einem Revier dieses Werkes fünf Bergarbeiter durch Einatmen giftiger Gase betäubt worden. Die Verunglückten befinden sich sämtlich außer Lebensgefahr.

— Annaberg. Die Gartenbau-Ausstellung für das obere Erzgebirge, die der hiesige Gartenbauverein zu seinem 50 jährigen Jubiläum veranstaltet hat, wurde am Sonntag eröffnet.

— Oiberröhen. In der Sonnabendnacht brach in der Seifertischen Holzwarenfabrik im nahen Gebirgsneudorf Feuer aus. Das Fabrikgebäude ist zum Teil ganz niedergebrannt. Das Feuer kam im Kesselhaus zum Ausbruch. Der die Holzschneiderei enthaltende Teil des Etablissements ist ganz zerstört. Durch die Feuerbrunst ist die Mehrzahl der in der Fabrik beschäftigten Arbeiter vorläufig brotlos.

— Falkenstein. In dem benachbarten Dorfe Werda verurückten spielende Kinder am Sonnabend einen Brand, durch den das Spütnetz der Bauerngut völlig zerstört wurde. Ein Knabe, namens Dreffel, der Sohn eines Nachbarn, kam bei dem Veruche, die Klammern zu ersäuen, ums Leben. — In Grünbach bei Falkenstein verunglückte vorgestern der 20 jährige Sticker Strobel durch leichtfertigen Umgang eines Kollegens mit einem Armeegewehr. Strobel erhielt einen Schuß in den Rücken und den rechten Oberarm und mußte schwerverletzt ins Juidaner Krankenhaus gebracht werden.

— Ruden. Der 1. September bildet einen Wackstein in der Geschichte unserer Schulgemeinde. An diesem Tage wurde die Weihe des eigenen neuen Schulhauses vollzogen, nachdem das Klosterstift St. Marienstern bis dahin ein Haus für Schulzwecke und Lehrerwohnung dem Schulbezirk zur Verfügung gestellt hatte. Nach der Stiftungssatzung vom 22. Januar 1819 errichtete das Klosterstift zwei Unterrichtsstellen für Knaben und Mädchen, deren Trennung im Jahre 1838 stattfand, so daß die Schule nunmehr den Namen „Stiftsknabenschule“ führte. Es bestritt sämtliche Unterhaltungskosten für das Haus und den Lehrer. Daraus beanspruchte es die innere und äußere Aufsicht des Schulbetriebes und das Recht der Ein- und Abhebung des Lehrers. Das Inkrafttreten des Volksschulgesetzes von 1873 brachte eine einschneidende Wendung, indem das Klosterstift fast aller Rechte an der Schule verlustig ging. Dennoch beließ es in hochherziger Gesinnung die früheren Zuwendungen und hat sie auch auf die neuen Schulverhältnisse freiwillig übertragen. Auch ist es der Klosterherrschafft zu danken, daß der Neubau raschere Fortschritte machte. Sie schenkte der Gemeinde die bisherige Schule nebst einem Garten, wofür ein Erlös von 16 500 Mark erzielt wurde, und einen Bauplatz auf Panschwiger Flur von ca. 21 Ar Fläche, sodaß infolge der bereits vorhandenen Mittel nur eine geringe Last seitens der Schulgemeinde zu tragen sein wird. — Der Feierlichkeit ging ein Festgottesdienst in der Stiftskirche voran. Gegen 7/10 Uhr vormittags verammelten sich die Schüler und Festteilnehmer im bisherigen Schulhause, nach Gehör eines Eingangsliebes und Gebetes gab Herr Lehrer Welzer einen kurzen geschichtlichen Rückblick über die Entstehung und Entwicklung des alten Schulgebäudes und kennzeichnete den Tag als einen Tag der Reue und Reue, aber auch der Freude und gemahnte insbesondere die Kinder, das Haus als die „alte Schule“ getreulich in Erinnerung zu behalten. Dann folgte ein melodischer Abschiedsgruß der Kinder. Unter Glockengeläute bewegte sich darauf der

Festzug nach der neuen Schule, deren innere und äußere Weihe Herr Stiftspropst Leopold Schneider vornahm. In Vertretung des beurlaubten Königl. Bezirksschulinspektors Herrn Dr. Hartmann hielt Herr Oberschulrat Schäfer-Baugen eine tiefempfundene Festansprache. Der Redner bezeichnete den Tag als einen Tag, den der Herr gemacht, als den langersehnten Tag der Freude für die ganze Gemeinde, aber auch als einen Tag des Dankes gegen den allgütigen Schöpfer, ohne dessen segenspendende Mitwirkung der Mensch vergeblich baut, und gegen alle Wohlthäter, die durch treue, unverdroffene Mitarbeit zur Vollendung des schönsten, geschmackvollen Baues beigetragen, in das nun der Geist und Gemüt belebende Sonnenschein wogenartig strömet. Redner legte den zahlreichen anwesenden Eltern mahnend und anspornend ans Herz, das so erhabene Werk der Kindererziehung in vollem Einverständnis mit der Schule kräftig zu unterstützen. Dem Lehrer stellte er vor, in Liebe und Treue seines Amtes zu walten, der gehende Rücksicht gegen den Fehlenden zu üben, gegebenenfalls aber mit ernster Strenge die Verderbtheit der Kinder zu ahnden, nicht geizig nach menschlicher Anerkennung, denn der Lohn ist nicht von dieser Welt. Die Kinder ermahnte er nachdrücklich zur Folgsamkeit, Frömmigkeit und zu Fleiß, um eine Fierde, ein Kleines des herrlichen Hauses zu werden. Sodann intonierten die Kinder das Lied: „Hatte meine Seele.“ Als poetischen Gruß im neuen Heim trug ein Knabe der 1. Klasse einen eigenen verfassten Prolog vor. Den Schluß der erhebenden Feier bildete der Lobgesang: „Großer Gott wir loben dich.“ — Das am 2. September in der Lippe abgehaltene Schulfest nahm infolge des denkbar günstigsten Wetters seinen programmatischen Verlauf und gestaltete sich zu einem wahren Volksfeste.

Neues vom Tage.

— Hensburg, 3. September. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Redakteur Simonsen von dem dänischen Blatte Hensburg Voice, der die Offiziere der früheren schleswig-holsteinischen Armee von 1848—1851 meinelidig genannt hatte, zu 9 Monaten Gefängnis.

— Düsseldorf, den 31. August. Die zum Tode verurteilte Ehefrau Wilmers, die am Sonnabend in Düsseldorf hingerichtet werden sollte, wurde zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

— Reg., 3. September. Mit Rücksicht auf das Auftreten der Maul- und Klauenseuche in dem französischen Grenzbezirk Billerupt ist die Ein- und Durchfuhr von Rindvieh, Schafen, Schweinen und Fiegen aus dem ganzen Großherzogtum Luxemburg und der Grenzverkehr zwischen Frankreich und Luxemburg und den Kreisen Diedenhofen und Metz verboten worden.

— Liverpool. Der Kongreß der englischen Gewerkschaften wurde am Montag eröffnet. Es sind 490 Delegierte, die 1 1/2 Millionen Arbeiter vertreten, anwesend.

— New-York, 3. September. Nach einer Meldung aus Anacortes im Staate Washington ist der amerikanische Kreuzer „Boston“ auf einen Felsen aufgelaufen und im Sinken begriffen.

Telegramme.

— Budapest. Bei einem Zusammenstoß streikender Bergarbeiter in Ungarn mit Truppen wurden 175 Personen verwundet und die Führer der Streikenden in Haft genommen.

— Zujomka, 3. September. Auf allen Gruben ist die Arbeit wieder aufgenommen worden.

Theater und Musik.

— Königl. Opernhaus. Die erste Aufführung der Trilogie „Der Ring der Nibelungen“ in diesem Herbst begann am Sonntag abend mit dem „Rheingold“. Die vorzüglichen Leistungen unserer Costopelle haben sowohl bei diesem Vorabend als dem am Montag gegebenen ersten Teil der Trilogie „Die Walküre“ unter der persönlichen Leitung des Herrn Geh. Rates Schuch Triumphe gefeiert. Die Bekrönung zeigte die besten Kräfte unserer Oper. Herr Herron (Wotan an beiden Abenden) erntete durch seine umfängliche und kräftige Vahstimm, Herr Currian durch seine vorzügliche Vortragskunst und die Herren Rich und Kildiger (Nibelungen), sowie Frau L. v. Chavanne (Frida) stürmischen und wohlüberlegten Beifall. Die Partie des Siegmund sang am zweiten Abend Herr v. Harz. Er kann unter den Wagnerkämpfern als erster genannt werden. Ein volles, mit reicher Schmelz in allen Tonlagen ausgestattetes Organ, dem Leben und Anpassung innewohnt, das jede Note zu seiner vollen Wirkung bringt, ist ein seltener Vorzug. Die Rolle des Hunding wurde von Herrn Bacher sehr gut gegeben. Die Damen Krull, Wittich, Kessler, Rast, v. d. Olen, Schäfer, v. Chavanne vollendeten in jeder Beziehung die Wirkung der glänzenden Aufführung. „Frida“ wurde von Frau Reuß-Weise als Volk mit guten Mitteln und Vortrag gegeben. Das Haus war ausverkauft und der Beifall nach jedem Akt schloß sich begeistert.

— Mitteilungen aus dem Bureau der Königl. Hoftheater. Der Vorverkauf zur Uraufführung des Trauerspiels „Der reiche Jüngling“ von Karl Höpfer beginnt Mittwoch, den 5. September, vormittags 10 Uhr, an der Tageskasse des Königl. Schauspielhauses. — Mittwoch, den 5. September, geht das Volkstheater „Das vierte Gebot“ von Angerubener in Szene. Das Residenztheater eröffnet am Sonnabend, den 8. d. M., die Winterfession mit der neuen Operette „Tausend und eine Nacht“ von Johann Strauß. Dieser neueste Wiener Schöler ist vollständig neu ausgestattet an Dekorationen und Kostümen. Der Verkauf von Billets für die ersten Vorstellungen beginnt heute, Mittwoch an der Kasse des Theaters.

Katholisches Arbeiterssekretariat

Dresden-Löbtau, Wernerstraße 11.

— Illentgeltliche Auskunft an jedermann. — Sprechstunden von 11—1 Uhr und von 5—7 1/2 Uhr.

Wilde Gaben.

Für Kirchendanken in Sachsen gingen von Herrn Pfarrer Braunlein 10 M. ein.

Briefstatten.

Nach Weissen. Jedenfalls ist betreffender Ernst Richter, Mitglied des Verbandes christl. lerarischer Arbeiter, bisher in der Agitation noch nie herorgetreten. Auch könnte die Leitung selbst für wirkliche Fehler eines einzelnen Mitgliedes gewiß nicht verantwortlich gemacht werden.

N. N., Rostheim. Bereits am 21. August hat die „W. J.“ gemeldet: „Das Königl. Ministerium erteilt die vom Apstol. Vikariat in Dresden nachgesuchte Genehmigung einer öffentlichen

Geldsammlung für Errichtung eines Gebäudes zur Abhaltung katholischer Gottesdienste und Religionsunterrichts. Die Ein- sammlung von Gaben in Häusern ist verboten. Das zuständige kath. Pfarramt in Reichen konnte und die Richtigkeit dieser Meldung bisher nicht bekräftigen. Sonst hätten wir sie selbst ganz bestimmt schon längst gebracht. Woher die „W. Z.“ sie hat, ist uns gänzlich unbekannt. Ob sie nun richtig ist oder nicht, — wir wünschen jedenfalls mit Ihnen dem Döbelner Kirchenbaukomitee die besten Erfolge.

P. Seb., Cietendorf. Durch einen Bericht bereits erledigt. Besten Dank mit der Bitte um weitere Korrespondenzen.

Spielplan des Theater in Dresden.

Königl. Opernhaus.
 Mittwoch: „Die Aretine.“ „Flauto solo.“ „Die Puppenfee.“
 Anfang 7 1/2 Uhr.
 Donnerstag: „Carmen.“ Anfang 7 Uhr.
Königl. Schauspielhaus.
 Mittwoch: „Das vierte Gebot.“ Anfang 7 1/2 Uhr.
 Donnerstag: „Der reiche Jüngling.“ Anfang 7 1/2 Uhr.
Residenztheater.
 Nicht bis mit 7. September geschlossen.

Kongerte.
 Belvedere (Oster) Anf. 7 1/2 Uhr.
 Ausstellungspalast Anf. 4 Uhr.
 Gr. Wirtschaft (Wentzsch) 4 Uhr.
 Franzes Garten-Club. 6 Uhr.

Varietés.
 Victoria-Salon Anf. 7 1/2 Uhr.
 Zentral-Theater Anf. 8 Uhr.
 Königshof Streifen Anf. 8 Uhr.
 Deutscher Kaiser Anf. 8 Uhr.
 Eden-Theater Anf. 8 Uhr.

Theater in Leipzig.
 Mittwoch. Neues Theater: „Die lustige Witwe.“
 Altes Theater: „Die Waise.“ — Leipziger Schan-
 spielhaus: „Der Hund der Jugend.“ — Neues Operetten-
 Theater (Renaissance-Theater): „Die Hebermännchen“

1064

Einladung
 zur
weltlichen Feier
 anlässlich der Konsekration der Marienkirche
Montag den 10. September abends punkt 8 Uhr
 im großen Saale der **Konstantia.**
Konzert und Tanz.
 Der kath. Benvoverein in Cotta.

Lähn im Riesengebirge. * * *
 Sanatorium für innere u. Nervenleiden.
 Ausführl. Prospekt kostenlos durch die Badeverwaltung oder dirig. Arzt Dr. med. Scholz.

Viktoria-Salon.
 Abends 7 1/2 Uhr:
„Ihre Exzellenz“
 die schöne
Margaretha Fehim Pascha
 mit Gesellschaft:
das Cölnische Burlesken-Ensemble
Endlein-Tünnes;
der moderne Humorist A. Wolff
 (u. a. als Ringkampf-Parodist)
 und das
große Eröffnungs-Programm.
 Sonntags 2 Vorstellungen
 1/2 4 Uhr (kleine Preise) und 7 1/2 8 Uhr.
 Im Tunnel von 7 Uhr (Sonntags von 5 Uhr) an
Wiener Künstler-Konzert.

Kath. Bürgerverein zu Dresden.
Mittwoch, d. 5. Septbr.
 abends punkt 9 Uhr
 im Vereinslokal
Bürgerkaffee, gr. Brädergasse, 1.
Monats-Versammlung
 Um zahlreiches Erscheinen wird
 gebeten. 7:20

Ermäßigte Eintrittskarten
 à 10 Pf. zum Bano (ama international, Marienstr. 20, I., sind beim Vereinstafelierer zu entnehmen. Der Vorstand.

Frische Blumen
 und Pflanzensamen
 und Festlichkeiten
 und Trauerflorieren
EDUARD JANSEN
 Blumenhandlung
 Filialstr. 12 DRESDEN. Filialstr. 12

Lose Ziehung 4. Klasse am
5. u. 6. Septbr.
 Königl. Sächs. Landeslotterie
 empfiehlt
Adolf Hessel Dresden-A.
 Telefon 6220.
 An der Kreuzkirche 1, part., Eckhaus v. Altmarkt.

Variété Königshof
 Einziges Sommer-Variété I. Ranges in Dresden.
 Täglich abends 8 Uhr:
 Ab 1. September vollständig neues Programm!
Albert Lazzio-Trio, mit seinem amerikanischen Quartett.
 Alt. Soubrette!
Socurs Belmonte, Egypt. Akrobatinnen u. Tänzerinnen.
Phine Delcouseur, das urkomische „Pestiner Unikum“.
The Briano's, mit ihrem Akrobaten-Ensemble.
Alex u. Max Wardini, Jongl. Duettisten.
The Origin. Kieling's, mit ihrer großen Pantomime
 „Schmetterlingskinder“.
Dolly Lank, Soubrette
 und die sonstigen Spezialitäten.

Käse hochf. Holländ.,
 weich, schnittig
 Ware i. Brot
 10 Pfd. Postfrei
 franko. **M.3,60**
Carl F. L. Ramm
 Neumünster i. S. Nr. 8.

**Stechenpferd-
 Filienmildseife**
 von Bergmann & Co. in Radebeul
 erzeugt 100%iges jungendreich. Aus-
 sehen, weiche sammetweiche Haut,
 dienend schönen Teint, bereitet
 Sommerprossen und Hautun-
 reinigkeiten.
 à St. 50 Pf. in Dresden bei:
Bergmann & Co., König-Johannstr.
Bergmann Koch, Altmarkt.

Blasewitzerstr. 72. **Max Bäbler** Blasewitzerstr. 72.
 Leistungsfähiges Haus für
Bilder-Einrahmungen.
 Neu aufgenommen: 2071
 Fabrikation von modernen Rahmen nach künstlerischen Entwürfen
 sowie eigenen Angaben
 gef. gef. Neuheit. Patent angemeldet.

Beerdigungs-Anstalt
 Telefon 8948 **Eduard Schmidt** Telefon 8948
 Leipzig-Entritzsch, Schleierstr. Nr. 3,
 übernimmt die Ausfertigung von Beerdigungen, sowie die
 Ueberführung Verstorbener nach und von auswärts zu dem
 vom Rat der Stadt Leipzig genehmigten Tarife.
11 Auf Beerdigungsrechnungen 10% Rabatt !!
 Bestellungen für Hochzeiten, Taufe, Dänen- und Ge-
 sellschaftswagen werden prompt ausgeführt.
 Auf Wunsch per Telefon erfolgt sofortiger Besuch.

Hochfeines
Puddingpulver
 Prima
Backpulver
 Feinste
Rote Grütze
 Extra starker
Vanillinzucker
 Feinstes
**Vanille-
 Saucenpulver**
 1 Paket 7 Pf.
 10 Pakete 65 Pf.
F. C. Krüger
 Webergasse 18.
 Telefon 1912.
 Freier Versand nach
 allen Stadtteilen.
**Steinmetz-
 Mehl**
**Steinmetz-
 Brot**
 anerkannt vorzüglich, Trauben-
 brot, alle Sorten Graham- und
 Schrotbrot, Weizenschrotmehl
 empfiehlt und versendet in
 Postkolli à Mk. 1,50 ab Leipzig
 Leipziger Breitfabrik, L-Entritzsch.
 Broschüre „Reinliche Nahrung“
 gratis und franko.

**Allerneueste
 Pariser und Deutsche
 Corsets.**
Paul Kemmerling
 Dresden-A. 13
 Schiessgasse 8
 Ecke König-Johannstraße.

Emil Günzelmann
 Dresden, Ring-Straße 27
 (Eingang Moritz-Straße) 100
 Beste Bezugsquelle für
Reformbetten
 für Erwachsene u. Kinder.
 Rein Staub, kein Ungeziefer, keine Reparaturen.

Kronleuchter
 für Gas und elektr. Licht.
Gr. Lager v. Neuheiten.
 Ausführung v. Gas-, Wasser-, elektr.
 Licht- und Kraft-Anlagen
 sowie 980
Zentral-Heizungen.
Hermann Liebold
 Fabrik: Dresden-A., Große Kirchgasse 3-5.
 Telefon Nr. 3377 und 3377.

Matratzen u. Sofas
 neu und Reparatur
Schnalke Capelzierer
 Tiefenergüsse u. ausm. transp.
 Für lohnenden
 Handelsartikel
 werden Händler, welche auch
 Jahrmehre befehlen, oder Dau-
 herer gesucht. Offerten unter
 P. J. 437 an die Geschäftsstelle
 dieses Blattes. 1061

**Elegant sitzende
 Corsets**
 für jede Figur in den Weiten
 von 44-100 cm in jeder Preis-
 lage stets am Lager.
 Sämtliche
 Damen-Bedarfs-Artik. el.

Theodor Scholze, Juwelier
 Dresden, Schloß-Straße 5a.
Juwelen, Gold- und Silberwaren.
 Spezialität: **Trauringe** ohne Lötluge
 von 5 bis 20 Mark.
Hochzeits- und Patengeschenke
 in großer Auswahl. 128
 Reparaturen und Neuanfertigung.

Die Gartenwirtschaft der **Ob- und Marienbaukule**
 zu Bangen (Sachsen) hat in nur bester Qualität die zum
 allgemeinen Anbau empfohlenen Obstsorten abzugeben.
Massenkultur in Hochstämmen
 Äpfeln, Birnen, Äpfel, Pfäumen etc.
Zwergobst. Buschobst.
 Preis- und Sortenverzeichnis kostenfrei.

C. G. Göhler Söhne
Hoffuhrhalter
 Dresden-A., Töpfer-Straße Nr. 7
 empfehlen feines Mietuhrwerk jeder Art zu Hoch-
 zeiten, Spazierfahrten usw. usw.

Unentbehrlich für Jede Familie!
**Underberg-
 Boonekamp**
 Semper idem.
 Das ist das einzige Getränk der Welt:
H. UNDERBERG-ALBRECHT
 Hoflieferant Kaiserin Elisabeth der Kaiserin und Königin Maria II.
 am Hofe in **RHEINBERG** am Niederrhein.
 Gegr. 1846.
 Anerkannt bester Bitterlikör!
 24 Preis-Medaillen!
 Unterberg-Boonekamp

Aug. Paul Hilger
 Manufaktur- und Feinwaren
 Seminarstr. 2 **BAUTZEN** Seminarstr. 2
 Wäsche • Tricotagen • Schürzen
Gardinen-Stoffe.

**Abschießvögel,
 Sterne,
 Scheiben,
 Schnepfer,
 Luftgewehre,
 Soldatenkisten
 Blasrohre**
 empfiehlt billigst die
Holzwarenhandlung von
August Lohse
 Inh.: **Paul Oehme**
 Dresden-A., Schuhmacherg. 9
 zwischen Alt- und Neumarkt.

Kohlen
 und alle anderen
**Heiz-
 waren**
**Moritz
 Gasse**
 G. m. b. H.
 Ältestes Kohlengeschäft
 am Platz. 1037
 Haupt-Kontor
Terrassenufer 23.
 Fernsprecher 3023.

Aus Stadt und Land.

• Weihnachtspenden für unsere Sachsen in Südwestafrika. Das Fest der Liebe ist wohl noch fern, doch um unseren Landsleuten im fernen Südwestafrika den Freudenschein zu geben, müssen zeitig die Vorbereitungen getroffen werden. Am willkommensten sind ihnen: Pfeffer, Zigarren, Tabak, Kakao in Paketen, Zitronensäure, Nähzeuge, zusammenlegbare Scheren, Zahnbürsten, Mundwasser, Zahnpasta und dergleichen. Wer die sachgemäße Auswahl dem Landesverein vom Roten Kreuz im Königreich Sachsen überlassen will, der sich gern dieser Aufgabe unterzieht, dem ist dazu durch eine Geldspende an Valleng & Co., Prager Straße 17, Gelegenheit geboten, alle übrigen Gaben sind an die Transport- und Lagerhaus-Gesellschaft, Dresden, Posthofstraße, zu richten.

• 3. Deutsche Kunstgewerbe-Ausstellung Dresden. Kunsthandwerkliche Einzelerzeugnisse. In der Klasse Glas-Lothringen erregen die herrlichen Holzleinwandarbeiten, entworfen und ausgeführt von E. Spindler, beachtliches Aufsehen. In vollendeter Technik sind hier Naturhölzer verschiedener Zeichnung und Tönung zu Bildern, zumeist Landschaften zusammengestellt. In neuerer Zeit wurden dieser Kollektion beigelegt: Ansichten von der Elbe bei Antons, Perleskule in der Sächsischen Schweiz, Gohlschtein, Schreckenstein, Egstein bei Kolmar mit den drei Egen und anderes mehr. Von diesem Künstler stammt auch der Preis des Spelse- und Spielzimmers in der Abteilung Raumkunst (28). Dieser enthält zum großen Teil Motive aus Elb-Lothringen in hervorragender Darstellung. Der Spielisch ist gleichfalls reich mit Intarsien ausgestattet, er bietet u. a. eine Ansicht des Geisberges, der 1870 von General Steinmetz mit Bravour erklammert wurde.

(.) Verhaftete Falschmünzer. Vor einigen Tagen nahm ein Kriminalgendarm einen Mann fest, der in einem Geschäft falsche Markstücke ausgab. Er entpuppte sich als ein 22-jähriger schon vorbestrafter Kaufmann aus Rostock. Ein zweiter Mann, der mit ihm ging, entzog sich durch die Flucht der Festnahme und warf hierbei 50 falsche Einmarkstücke von sich, die sämtlich das Münzzeichen B und die Jahreszahl 1874 trugen. Die Verfolgung des Flüchtlings wurde in Gemeinschaft mit einem gerade des Weges kommenden Radfahrer, einem hiesigen Kaufmann, aufgenommen. Den Bemühungen desselben ist es zu verdanken, daß auch die Festnahme des zweiten Unbekannten unter der Mitwirkung eines Gerichtsdiener in der Wasserstraße erfolgen konnte. In der Person des Verhafteten stellte man einen mehrfach wegen Verabgabung falschen Geldes vorbestraften Bademeister und Hypothekensvermittler aus Berlin fest. Die beiden haben sich in Berlin nach ihrer gleichzeitig erfolgten Entlassung aus einer dortigen Strafanstalt kennen gelernt und sich nach Leipzig, Chemnitz, Freiberg und Dresden begeben, wo sie falsche Einmarkstücke mit den Jahreszahlen 1874 und 1878 und den Münzzeichen A und B in Umlauf brachten. Die Falschmünzwerkzeuge wurden in einem Koffer aufgefunden, den die Täter in einem

hiesigen Hotel eingeklinkt hatten. Die Falschstücke sind gut gearbeitet, nur fehlt ihnen der gerippte Rand.

Falkenstein, 1. September. Bei dem am 1. August vorgenommenen Wechsel des Lagerhalters im hiesigen Konsumverein wurde bei der Inventuraufnahme und Geschäftsprüfung ein Defizit von über 20000 Mk. vorgefunden, worauf der Lagerhalter verhaftet wurde. Diese Angelegenheit hat bisher hier begreifliches Aufsehen erregt, da man in dem abgehenden Lagerhalter den Schuldigen suchte. Sie hat jedoch eine heftige Wadlung erfahren, da am Donnerstag der Verhaftete wieder auf freien Fuß gesetzt wurde. Eine am Sonnabend stattgefundene Generalversammlung wird jedenfalls nähere Einzelheiten in der Defizitangelegenheit bringen.

Ries in Böhmen. Vor einiger Zeit wurde auf einem Grundstück in Kassejovitz im Böhmerwalde goldhaltiges Erz gefunden. Professor Hofmann von der Bergakademie in Prag hat nun Untersuchungen an Ort und Stelle vorgenommen und Proben an die Geologische Reichsanstalt zur chemischen Analyse geschickt. Die Proben erwiesen sich als auffallend goldhaltig, reicher als das Erdreich von Transvaal. Doch läßt sich aus diesen Versuchen noch kein bestimmter Schluß ziehen und es wird Sache der Geologen sein, diese Erscheinung weiter gründlich zu erforschen, was demnächst geschehen soll. Bekannt ist allerdings, daß zur Zeit vor dem dreißigjährigen Kriege in dieser Gegend Goldbergbau betrieben worden ist.

Bermischtes.

v Wie gelogen wird, zeigt folgendes Märchen aus dem Kriegsjahre 1870, welches ein „emeritierter Lehrer“ im „Niegner Tagebl.“ (Nr. 185 vom 10. August) zum Besten gibt: „Ein Zug beordeter Landwehrlente — jedenfalls waren es solche, zumeist polnische — wurde von einem Unteroffizier von Reustadt an der Warthe nach Czempin geleitet, um hier mit der Bahn nach dem Kriegsschauplatz befördert zu werden. Ruhig und gelassen passierten die Leute nach kurzer Rast das Städtchen F. und Sch., auf ziemlich halbem Wege liegt ein Wald, ich glaube, zum Gute Chraftowo gehörig. Als die Mannschaft den Wald ungefähr einen halben Kilometer durchwandert, kamen aus dem Gebüsch zwei Ordensbrüder aus der in Schrimm eingerichteten Ordensniederlassung. Die Leute lebten von Geschenken, die mittels Wagen aus der Umgebung bei polnischen Besitzern eingeholt wurden. Die Ordensbrüder wandten sich an die letzten der Einberufenen mit der Anrede: „Brüder, ihr werdet doch nicht gegen eure Brüder in Frankreich kämpfen! Diese sind unseres Glaubens; gegen Glaubensbrüder kämpft man nicht!“ Die Folge dieser Worte war die Weigerung, weiter zu gehen; die vordersten Leute blieben ebenfalls stehen, und als auch sie die Aufwiegelung vernommen, stand der Zug. Nach vielem gütlichen Zureden des Unteroffiziers und einiger deutschen Leute, welche viele der Polen kannten, gelang es, die Leute nach Sch. zu bringen. Als der Landrat von dem Vorfalle erfuhr, ordnete er an, daß die Löden, welche Trink- und Eßwaren hatten, geöffnet wurden bzw. geöffnet blieben, obwohl gerade Samstag war und

die Geschäfte geschlossen waren. Der Orden: Mariä nach Czempin wurde nun seitens der Polen Widerstand geleistet. Nicht so — will nicht — war die Antwort. Indes durch Eingreifen einiger Personen und gütliches Zureden stiegen die Polen in die herbeigebrachten Wagen und fuhren nach Czempin. Inzwischen hatte der Landrat die Sachlage in Polen bei zuständiger Stelle gemeldet. Als die Leute auf dem Bahnhof in Czempin ausgestiegen waren, wurde das Einsteigen in den bereitstehenden Zug befohlen. Die vier oder fünf Mann Deutsche stiegen sofort ein, die Polen — weigerten sich. Jetzt zeigte sich den Widerstrebigen eine Kanone, daneben ein Kanonier. Ein Hauptmann verlas den Kriegsartikel und äußerte, wer auf das Kommando Drei! nicht einsteige, würde niedergeschossen. Diese Trobung half. Der Zug konnte abfahren.“ Dazu schreibt die „Apogetische Rundschau“: „Als Ordensbrüder (Franziskaner?) aus Schrimm sollen anno 1870 einen Aufruhr polnischer Landwehrlente verursacht haben. Tatsache ist, daß in Schrimm und in Czempin Ausschreitungen von Landwehrlenten vorliefen, die in der Trunkenheit sogar Löden geblüdet haben sollen. Drei oder vier Mädelstücker wurden daraufhin zu schweren Festungsstrafen durch das Kriegsgericht in Polen verurteilt. Nach Angabe eines höheren Offiziers waren „die Weiber“ schuld daran, daß die Mannschaften sich weigerten, in den Krieg zu ziehen. Damit stimmt der Bericht eines Augenzugegenen überein, der mitteilt, daß es zwei polnischen Edelkenten, welche Offiziere waren, gelungen sei, die Leute zu beruhigen, indem diese darauf hinwiesen, sie seien auch verheiratet, liebten auch Frau und Kind daheim, und dennoch zögen sie in den Krieg. Die Geschichte von den Ordensleuten und der Kanone in Polen wird von demselben oben erwähnten Offizier für ein Märchen gehalten. Was für Ordensleute sollen es gewesen sein? Franziskaner? Diese gab es schon lange nicht mehr in Schrimm. Schon im Jahre 1842 war in den Räumen des ehemaligen Franziskanerklosters das Friedensgericht untergebracht, welches später der Schule Platz machen mußte. Etwas Jesuiten? Diese aber haben gerade nachweisbar die Leute in den Predigten ermahnt, ihre Pflicht zu tun. Ueberdies dürften sie sklavisch „Geschenke“ mittels Wagen aus der Umgebung“ abgeholt haben. Bei der großen Verehrung, welche die Jesuiten genoßen, hatten sie das nicht nötig; die erforderlichen Geschenke wurden ihnen von den Leuten von selber ins Haus gebracht. Wenn das „Niegner Tagebl.“ nicht einfach Märchen erzählt haben will, mag es einen authentischen Bericht des 19. Infanterieregiments und des Kriegsgerichts in Polen veranlassen.“

v Wie der Kaiser im Manöver lebt, erzählt der „Frank. Kur.“: Kaiser Wilhelm II. bezieht in der Regel nur Quartier, wenn auch die Truppe unter Dach und Fach die Nacht verbringt, sonst bivouaciert er, wie sie, es sei denn, daß Rücksicht auf seine Gesundheit einmal eine Ausnahme fordern. Bei den diesmal bevorstehenden großen Herbstübungen wird fast durchweg bivouaciert werden, um die Kriegsmäßigkeit der Manöver, soweit es geht, zu steigern. Der Kaiser läßt dann auf sorgfältig ausgewähltem Platze sein transportables Haus aufstellen. Nach einer sehr sinn-

Diese Erklärung machte mein Blut staden.

Der verwegene Schlingel hatte sich jedenfalls den tiefen Heißdampf durch eine gewiß verrostete oder schmutzige Spitze des eisernen Harnes zugezogen. Jede, auch nur die geringste Verzögerung der planmäßigen Behandlung dieser Wunde konnte den Tod zur Folge haben. Jede andere Empfindung trat in den Hintergrund angeichts dieser Gefahr. Sie sollten's ja noch bekommen — jetzt aber galt es zu handeln.

„Kaufe was du kannst und hole eine Nachtdrochle,“ gebot ich kurz, „es stehen welche am Siegesdenkmal hier in der Nähe.“

Gerade entzündete ich ein neues Wachsticht, als kurz, das Bild eines richtigen Straßengengels, sich durch die Büsche schlug.

„Hier — leuchte!“ befahl ich Herbert, der sein Wort zu äußern wagte.

Dann betrachtete ich mir das Häuflein Unglück, das vor mir lag, etwas näher. Der Junge war ohnmächtig geworden. Sonst so kräftig und lebensvoll, bot er ein Bild des Erbarmens. Der hübsche Kopf lag auf dem nackten, bürren Graze; Schmutz, Blut und Feuchtigkeit gaben ihm das Aussehen eines in schwerer Schlacht Verwundeten.

Es blieb mir nichts anderes übrig, als herzhast zuzugreifen. Das gut genährte Kerlchen war nicht leicht, ich hatte Mühe, mit der Last durch das Gestrüpp zu kommen, das man hier wohl absichtlich hatte verwildern lassen. Nach einigen Minuten befanden wir uns auf der Straße und warteten schlicht auf die Rückkehr Kurts. Es dauerte ziemlich lange, ehe wir das schlaftrüge Rollen eines Wagens vernahmen. Endlich waren sie da.

„Es wollte keiner mit, Papa, sie glaubten mir's nicht. Du mußt doppelt bezahlen!“

„Wer wird doch in solch verrufener Gegend in der Nacht fahren!“ entschuldigte sich der Kutscher.

Ich bemühte mich, den Verwundeten in den Wagen zu bringen. Der Dreifacher sah schnell vom Bod.

„Na, hab' ich mir's nicht gedacht, nichts als Unglück passiert in der Gegend!“ brummte er.

Da hatte ich nun mehr, als ich haben wollte. Beim Schein der Wagenlaterne präsentierten sich meine Söhne in höchst fragwürdiger Gestalt.

Mit wirrem Haar, ohne Kopfbedeckung, zerkratzt an Gesicht und Händen, in schmutziger, zerrissener Gewandung und nun wieder Angst und Furcht in den blassen Gesichtern — ich hätte sie nicht wiedererkannt, wären sie mir am Tage auf der Straße begegnet. Vorläufig zog ich es vor, mich über diesen erheblichen Eindruck auszusprechen.

Sämtliche Fenster meiner Wohnung waren erhellt, als ich von meiner Entdeckungsheimkehrte, und die spähenden Gesichter verdrängten von den Lichtstrahlen. Sophie war die erste, welche mir entgegenflog. Der Freudenruf erklang auf ihren Lippen und sie prallte zurück, als sie meine Würde erblickte.

Ich konnte nur kurze Erklärungen geben. Vorläufig sah ich nur, wie meine Frau ihre beiden schmutzigen Huden fest an ihr Mutterherz drückte und ich hörte, wie Herbert leise flüsterte: „Bitte doch, daß Papa nicht zu böse ist, wir tun es ja nie wieder.“

Es war einer der denkwürdigsten Tage oder vielmehr Nächte meines Lebens, deren Eindruck mir unvergänglich bleiben wird.

Bögernd öffnete Sophie und zog meine Frau mit hinein.

Nur meine Frau begann verwundert auszurufen:

„Aber Sophie, wo kommst du denn her?“

„Nah das — bitte, — geht indes ins Zimmer!“

„Es ist etwas vorgefallen — war jemand hier, Hanna?“ — Sie zitterte und hob die Schürze vors Gesicht.

„Ich bin wirklich nicht schuld!“ begann die Köchin, „es ist Hanna ihre Sache —“

„Wer wird denn aber so etwas denken — hätte ich das gewußt, so wäre ich —“

„Waren Sie fort? Etwas ausgegangen während unserer Abwesenheit?“

„Ach Gott — nur auf ein paar Minuten.“ — Sie begann zu heulen und mir rief nun erst recht die Geduld.

„Kurz und gut, was ist geschehen!“

„Sie sind fort!“ sagte die Köchin lakonisch.

„Sie lagen doch aber beide schon zu Bett, als ich fortging?“ heulte Hanna.

„Wer?“ schrie ich und in diesem Augenblicke fiel es mir auch ein. Ich lief durch das Wohnzimmer, rief die Tür des Kinderzimmers auf, wo meine Jungens arbeiteten und schliefen — meine Ahnung hatte mich nicht getäuscht, beim Schein der Nachtlampe sah ich zwei leere Betten, die augenscheinlich nur kurze Zeit und nur zum Schein benutzt gewesen. Die Schläfer daraus aber waren verschwunden.

Einen Augenblick war ich starr. Dann bemerkte ich, daß die Alltagskleider auf den neben dem Bett stehenden Stühlen lagen; das brachte mich wieder in Bewegung.

„Um Gottes willen, Richard, Sophie erzählt mir eben, daß — es ist ja aber gar nicht möglich — sie werden doch nicht nach Amerika ausgerückt sein —“ schluchzte meine Frau neben mir.

„Bedanke dich bei Sophie für die gute Aufficht, die sie uns versprochen.“

Ich fühlte, daß ich sehr blaß geworden war. Sophie sah mich entsetzt an: „Hast du wirklich keine Ahnung, Schwager? Ich glaubte, sie wären beide ins Stongert, auf die Galerie — aber die guten Sachen sind da, sie hängen im Schrank —“

„Die allerhöchsten haben sie angezogen!“ heulte Hanna, während die Köchin immer wieder repetierte: „Ich bin nicht schuld!“

„Haben Sie denn nicht gemerkt, ob und wann sie das Haus verlassen haben.“

„Ich hatte mir von der Mätin ihrer Köchin ein Buch geborgt und da bin ich darüber eingeschlafen; erst wie Hanna zurückkam, bin ich wieder nach geworden.“ gestand sie offen.

„So, das ist recht — von euch ist eins so verlässlich wie das andere; Hanna kann sich für Neujahr noch einem anderen Dienst umsehen.“

Ich wollte hinausstürmen. Das Haus kam mir wüst und öde vor; ich kam an der offenen Tür unseres Schlafzimmers vorbei — da lag meine Frau auf den Knien neben dem Bett unseres Töchterchens; ich trat einen Augenblick hinein, das Kind schlummerte süß; ich beugte mich und drückte einen Kuß auf das rosige Gesichtchen. Mein Gott, nie hatte ich vorher so tief empfunden, wie lieb mir meine Kinder waren.

